

Alsfauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 224.

Herborn, Freitag, den 24. September 1915.

13. Jahrgang.

„Kultur“träger.

Die Angelegenheit des österreichischen Botschafters in Washington Dr. Dumba hat insofern ihren Abbruch gefunden, als ihm schon ein vorläufiger Nachfolger bestellt ist und er selbst sich Plätze auf einem von Neu-England abgehenden Dampfer bestellt hat. Trotzdem ist es anzugehen, die ganze Sache nicht in Vergessenheit geraten zu lassen; zeigen uns doch die dabei — und bei anderen Gelegenheiten — zutage tretenden Umstände so sehr, welcher Mittel sich unsere Gegner, die angeblich zum Zwecke der Freiheit und der Zivilisation die Waffen erheben, bedienen.

Als seinerzeit der Erzherzog-Thronfolger von Oesterreich-Ungarn mit seiner Gemahlin dem Auszuge der Mordmörder in Sarajewo erlegen war, da stellte sich die englische Presse sichtlich entrüstet über die feige Tat. Das hinderte jedoch nicht, daß England vier Wochen lang zusammen mit den Freunden Serbiens derjenigen, die in den Arm fiel, die weiter nichts wollte, als der Schmach der Schmachlichkeit für die Zukunft unmöglich zu machen. Allerdings mußte die angebliche Verletzung der Neutralität Belgiens herhalten, um diesen Umfall zu entschuldigen. Man scheute sich doch immer noch, offen zu sagen, daß auch der politische Mord zu den Werkzeugen der Zivilisation gehören sollte, Englands Herrschaft zu sichern. Erst die Angelegenheit des irischen Vortampfers, für den der englische Gesandte in der Hauptstadt des neutralen Norwegens Mordmörder dinsten ließ, legte endgültig diese Heuchelei bloß.

Daß England die Rechte der Neutralen mit Füßen tritt und in ihren Ländern wie in eigenen Häusern schaltet, ist ja bekannt genug. Aber es ist doch ein wenig seltsam, wenn man sieht, mit welcher Unversöhnlichkeit die Beauftragten des Dreiverbandes Beamte eines neutralen Staates zur Spionage anhalten, mit dem man sich in so freundschaftlichen Beziehungen, wie mit England, steht. Würdig reißt sich diesen Gemeinheiten das gegen Dr. Dumba geübte Verfahren an. Der amerikanische Botschafter der Donaumonarchie hatte das Mißtrauen der nordamerikanischen Bundesregierung erregt, weil er nicht genehme Weise Nachricht an seine heimische Regierung gelangen lassen wollte. Jetzt erfahren wir den Grund, weshalb er zu diesem Auslieferungsmittel greifen mußte, nämlich in der unerhörtesten Weise von englischen Geheimagenten überwacht worden, so daß sogar eine Reihe amtlicher Briefe des Botschafters mehrmals unterschlagen worden sind. Durch die Beschwerde seines Washingtoner Kollegen, des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff, haben wir es denn auch erfahren, daß Nachrichten über die Schritte der dortigen Regierung auf ungesetzliche Weise in die Hände der Presse geraten sind, was so erlangte Material sofort zur Beeinträchtigung im deutschfeindlichen Sinne benutzte. Allerdings scheint hier schließlich die Wirkung eine andere zu sein. Staatssekretär Lansing war natürlich sehr entrüstet, als er von diesen Vorfällen hörte. Die Zukunft dürfte nun derartiges wenigstens im Lande der Sternbanner wohl nicht mehr in solchem Umfange geschehen; ist man doch übereingekommen, die schwerwiegenden Angelegenheiten nicht durch Notenwechsel, sondern durch vertrauliche Besprechungen zu erledigen. Damit wird der uns feindlichen Presse eine Quelle verstopft sein, die noch manchen Anlaß zu Hegeversuchen geboten hätte.

Auf jeden Fall werden alle diese Vorkommnisse der Welt wohl zur Genüge zeigen, welcher Mittel sich unsere Gegner als sogenannte „Kultur“träger bedienen, um die zivilisierte Welt zu bedrohen.

Deutsches Reich.

Gesund und Gesellschaft. Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste-Viktoria in Nürnberg. (Amstsch.) Nürnberg, 22. September. Der König von Bayern ist mit seiner Gemahlin heute mittags 11.30 Uhr mit Sonderzug in Nürnberg angekommen. Pünktlich um 12 Uhr fuhr der Hofzug des kaiserlichen Paares in den Bahnhof ein. Die Begrüßung durch den bayerischen Hof war eine äußerst herzliche. Nach der Begrüßung durch den bayerischen Hof fuhr die kaiserliche Familie in bereitgestellten Kraftwagen zur Burg. Der Aufenthalt der Kaiserin auf der Burg ist außerordentlich groß. Alle Annehmlichkeiten der Stadt sind der kaiserlichen Familie zur Verfügung gestellt. Die Stadt war trotz der überraschenden Ankunft der kaiserlichen Familie im Festgewande. Es herrschte herrlicher Sonnenschein. Nach der Ankunft der Kaiserin fand die Ueberreichung des bayerischen Feldmarschallsabes durch den König an den Kaiser statt. Nach dem festlichen Akt war die kaiserliche Familie auf der Burg, daran anschließend Cerimonien. Der Kaiser und die Kaiserin wurden von der Bevölkerung begrüßt wie bei der Ankunft. Um 3 Uhr rollte der Hofzug des Kaisers aus Nürnberg. Eine Viertelstunde später reiste der König von Bayern im Sonderzug ab. (W. L. B.)

Erzbischof Dr. Dabbe an den Reichsfürst. 22. September. Auf das aetrio Glückwünsch.

Telegramm des Reichsfürstlers an den Erzbischof Dr. Dabbe in Posen ist folgende telegraphische Antwort eingegangen:

„Guter Erzbischof, bitte ich meinen ganz ergebensten Dank für die freundlichen Wünsche entgegenzunehmen zu wollen. Ich stehe zu Gott, daß er mir die Gnade gebe, meines Amtes so zu walten, daß Staat und Kirche, Seine Majestät der Kaiser und Seine Heiligkeit der Papst ihre Erwartungen erfüllt sehen.“

Die erste Vollziehung des bayerischen Landtages wird, dem „B. L.“ zufolge, am 30. September stattfinden, also in den letzten Tagen vor Ablauf des verfassungsmäßigen Termins. Der Seniorenkongress werde bereits am 29. September tagen und mit der Regierung insbesondere über die Abtätigung der Geschäfte verhandeln.

Protestkristen-Veränderung im okkupierten Belgien. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien werden die Protestkristen und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsabhandlungen bis 31. Oktober verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 31. Oktober in Kraft.

Ausland

zur Festigung der deutsch-türkischen Freundschaft.

Der Konstantinopeler „Turan“ vom 21. September veröffentlicht eine Unterredung mit Dr. Ernst Jaech betr. den Plan einer Festigung der deutsch-türkischen Freundschaft. Es handle sich hauptsächlich um die Gründung eines deutsch-türkischen Freundschaftshauses für Vorträge, Hochschulkulturen, Ausstellungen und einen Klub. Die Kosten habe die deutsche Regierung aus Interesse an der Sache übernommen. Die Verwaltung werde einem aus Deutschen und Türken gemischten Ausschuss übertragen werden. Die Einweihung werde voraussichtlich nach Friedensschluß erfolgen. Jaech betont die Tatsache, daß der Kaiser bereits vor 25 Jahren in einem entscheidenden Kronrat die Wichtigkeit der Pflege der deutsch-türkischen Beziehungen im Gegensatz zu verschiedenen Ratgebern und Berichten festgehalten habe und seitdem ein Freund der Türkei geblieben sei.

„Die Deutschen handeln, während wir schwachen.“ London, 22. September. „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel:

Wir sollen glauben, daß die Deutschen ihr Pulver nahezu verschossen haben, und daß die Türken demoralisiert sind. Aber seitdem dies erklärt worden ist, haben die Deutschen Wilm genossen und der Angriff auf die bedeutende Stellung Dünaburg hat begonnen. Die Deutschen haben eine große Umgebungsbeziehung unternommen mit der offensbaren Absicht, russische Heeresgruppen zu umzingeln. Was die demoralisierten Türken betrifft, so berichten amerikanische Korrespondenten, die einzigen unparteiischen Zeugen, die wir haben, nichts von dieser wünschenswerten Sachlage. Wenn solcher phantastischer Anstich, wie diese Angaben über die Deutschen und die Türken, in hiesigen hohen Kreisen geglaubt wird, wie ist es dann für den Mann auf der Straße möglich, klare Vorstellungen über den Krieg zu gewinnen?

Das Blatt stellt dem Vorgehen der englischen Zensur die gewissenhafte deutsche Kriegserklärungsstatistik nach neutralen Ländern gegenüber und sagt schließlich: „Die Deutschen handeln, während wir schwachen.“

„Gegen die Wehrpflicht!“ in England.

London, 22. September. Zweihundert Vertrauensmänner, die etwa 55 000 Walliser Arbeiter, zumeist Bergleute, vertreten, nahmen Sonnabend eine Entschließung in der Frage der Wehrpflicht an. Der stellvertretende Präsident der Bergleute von Südwales erklärte, daß Lloyd George sich sofort gegen die Wehrpflicht aussprechen müsse, wenn er das Vertrauen und die Unterstützung der Gewerkschaften behalten wolle.

London, 22. September. Mehrere Arbeitervertretungen, darunter der Ausschuss der Gewerkschaft der Bergleute von Yorkshire mit 120 000 Mitgliedern, haben Entschließungen gegen die militärische und industrielle Wehrpflicht angenommen.

Kleine politische Nachrichten.

Entsprechend der Verfassung wird das neue türkische Parlament am 23. September zu dem letzten Tagungsabschnitt der gegenwärtigen, am 13. November endigenden Session zusammengetreten. Die neue Tagung wird am 14. November eröffnet werden.

Der Mailänder „Secolo“ bezeichnet das aus Rom stammende Gerücht, der Papst werde nächst insolge des Ablesens mehrerer Kardinals ein Konfitorium zwecks Neubildung berufen, als unrichtig; vor Beendigung des Krieges werde der Papst sich dazu kaum entschließen.

Im englischen Unterhause brachte der Finanzminister Mr. Kenna das zweite Kriegsbudget für das laufende Finanzjahr ein; er kündigte dabei eine Erhöhung der Einkommensteuer um 40 Prozent an. Ferner solle die Ergänzungssteuer erhöht und die Kriegsgewinne besteuert werden.

Die Petersburger „Neschna“ vom 21. d. M. veröffentlicht ein Manifest des Zaren vom 13. September betreffend die Bezeichnung des ungedienten Landsturms. Der Zurschlag besagt, daß der Feind ins Land eingebracht und es deshalb nötig sei, mit neuen, jungen Kräften die Armee zu stärken. — Als Beantwortung des Dumablockes hat die rechte Gruppe des russischen Reichsrates eine Kundgebung ausgearbeitet, die besagt, daß alle liberalen Reformen mit Rücksicht auf den Krieg aufgeschoben werden müßten. — Aus Petersburg wollen die „Londoner Times“ erfahren haben, es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß es unter der russischen Arbeitererschaft infolge der Vertagung der Duma zu Unruhen kommen werde; die Arbeiter hätten die Arbeit nach einem kurzen Proteststreik wieder aufgenommen. — Auf Franz Josef-Band östlich Spitzbergen, das seit seiner Entdeckung durch österreichische Forscher als österreichisches Gebiet anerkannt war, wurde, laut einer Londoner Korrespondenz des „Corriere della Sera“, von einer tur nach Kriegausbruch zur

Retung russischer Fischer ausgefandten russischen Expedition die russische Fahne gehißt.

Nach Mitteilungen aus Petersburger Hofkreisen erhielt, wie der Vertreter der Wiener „N. Fr. Pr.“ aus Scherewingen meldet, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch einen Befehl des Zaren, Tiflis bis Kriegsende nicht zu verlassen, was einer Verbannung gleichkomme.

Ueber die Ernennung von 2500 neuen Reserveleutenants der italienischen Infanterie berichtet das römische „Bolletino Militare“; die Kameraden des edlen Gabriele d'Annunzio tragen wohl die Uniformen ihrer Regimenter, jedoch keine Abzeichen an der Mütze bzw. am Waffengürtel.

Aus Neuport meldet die „Daily Mail“, der nordamerikanische Zeitungsfürst Hearst erkläre in seinen Zeitungen, daß er die englisch-französische Anleihe auf das entscheidende bekämpfen werde, da die Vereinigten Staaten in eine große finanzielle Katastrophe verwickelt werden könnten.

Die englisch-französische Handelskommission hat, wie Reuter aus Neuport meldet, mit den Munitionsfabrikanten die Bedingungen der künftigen Lieferungsverträge besprochen; sie habe die Fabrikanten gebeten, für die Lieferungen, die bisher in Gold bezahlt worden sind, wenigstens zu einem Teil Bapiere in Zahlung zu nehmen. — Jedenfalls will man durch diese Maßnahme die englischen und französischen Goldvorräte schonen.

Deutsche Kanonen an der serbischen Grenze.

Dieser Tage kam die Kunde, daß deutsche und österreichisch-ungarische Geschütze die serbischen Truppen bei Semendria, 40 Kilometer östlich von Belgrad, und dann auch die Befestigungswerte von Belgrad erfolgreich beschossen haben. Diese Beschichtung darf man gewiß als den Anfang vom Ende des Strafgerichts über das verbrecherische serbische Staatswesen bezeichnen, das durch die grenzüberschreitende an dem österreichisch-ungarischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, den ganzen Weltkrieg entfesselt hat. Die weiteren Folgen, die der Kampf gegen Serbien zeitigen wird, dürften sich bald zeigen. Unsere Kartenstiche zeigen die Gegend der gemeldeten Operationen.



Aus dem Reich.

Zulassung eiserner Gewichte. Durch die Beschlagnahme von Messing, Kupfer und Nickel ist ein empfindlicher Mangel an Präzisionsgewichten und kleinen Gewichten, die bisher nur aus diesen Metallen hergestellt werden durften, im Handel hervorgerufen. Diesem Mangel ist jetzt, wie die Kaiserliche Normal-Eichungskommission mitteilt, durch die Zulassung von eisernen Gewichten abgeholfen. (W. L. B.)

Ludwig Ganghofer verwundet. Ludwig Ganghofer ist bei Bina, wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ mitteilen, durch Sprengstoff an der linken Hand verwundet und an beiden Augen, jedoch ohne Gefährdung des Augensichts, verletzt worden. Ganghofer ist nach München zurückgeführt. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung, wird aber in einigen Wochen zur Fortsetzung seiner Kriegsschilderungen wieder an die Front gehen können.

Das Explosionsunglück in Hanau. Zu der Meldung über das Explosionsunglück in Hanau ist nachzutragen, daß leider der Verlust von sechs Menschenleben zu beklagen ist, und daß eine Anzahl von Arbeitern durch Glasplitter größtenteils leicht verletzt worden ist.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 22. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Souchez und Neuville, sowie östlich von Roclincourt griffen die Franzosen gestern Abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen.

In der Champagne wurden nordwestlich des Gehöftes Beau-Séjour neue französische Schanzarbeiten durch konzentrisches Feuer zerstört. Stärkere Patrouillen, die teilweise bis zur dritten feindlichen Linie durchstießen, vervollständigten die Zerstörung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangener und lehrten befehlsgemäß in unsere Stellung zurück.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Willerval (östlich von Neuville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennawaden (an der Düna, nordwestlich von Friedrichstadt) machten die Russen einen Vorstoß, es wird dort noch gekämpft. — Östlich von Smelina (südwestlich von Dinaburg) brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von 3 Kilometer ein, machten 9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre. Nordwestlich und südwestlich von Schmjana ist unser Angriff im weiteren günstigen Fortschreiten. Der Gavia-Abchnitt ist beiderseits Subotnik überschritten.

Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowogrod vorgerückt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Moltzad-Abchnitt ist auch südöstlich des gleichnamigen Ortes überschritten. Russische Stellungen auf dem westlichen Myschanka-Flüßchen, beiderseits der Bahn Brest-Litomsk-Minsk, wurden erstickt und dabei 1000 Gefangene gemacht, 5 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wurde Ostrow nach Häuserkampf genommen. Ueber den Oginsti-Kanal bei Tscherny vorgerückene Abteilungen marschieren die Russen in Richtung Dobroslaw zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Östlich von Logischin fanden kleinere Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Sept. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 22. September 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und in Wolhynien ist die Lage unverändert. An der Njwa kam es in einigen Abschnitten zu heftigen Artilleriekämpfen. Vereinzelte Versuche der Russen, über den Fluß vorzudringen, scheiterten im Feuer unserer Batterien.

Die in Litauen kämpfenden k. und k. Streitkräfte haben gestern im Raume Nowaja-Mysch eine russische Stellung durchbrochen, 900 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erobert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber dem Nordabschnitt der Hochfläche von Larraun unterhielt die feindliche Infanterie heute durch mehrere Stunden vor Tagesanbruch ein sehr heftiges Feuer, ohne jedoch vorwärts zu kommen. Im Dolomitengebiet erhöhte die italienische Artillerie ihre Tätigkeit gegen den Monte Piano und das Gebiet beiderseits diese Berge. Die Gesamtlage ist unverändert.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ehenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(50)

und mit weich rührenden Worten er ihr in jedem Orte abbat, was er gefehlt hatte. Wenn sie nur einmal mit Assunta hätte über ihn reden dürfen. Aber so oft sie es auch versuchte, sie kam nie über die ersten Worte hinaus. Assunta fand dann sofort auf, sah sie eilig an und schloß sich für den Rest des Tages in ihrem Zimmer ein.

„Wir sollen den Menschen nicht richten nach seiner Schuld, sondern nach seiner Reue,“ mahnte die Mutter einmal. Da lachte Assunta ihr hart ins Gesicht? Als ob Reue je gut machen könnte.

So wurde es Winter und Berg und Tal lagen tief verschneit unter einem grauen Himmel.

Da kam plötzlich Anfang Dezember mitten in die verstaubte weiße Stille, welche Sola Beatitudo umgab, eine alarmierende Nachricht hineingeschneit.

Rudi sandte aus Schlossstadt eine Depesche an Frau Vore, welche nur die lakonischen Worte enthielt: „Eva schwer krank, verlangt nach Dir, bitte, komme sofort.“

Was war geschehen? Die Mutter zermartete ihr Hirn in fruchtlosem Grübeln, während sie mit bebenden Händen das Nötigste zur Reise packte.

Noch am selben Tage fuhr Peter Lott sie im Schlitten zur Bahnstation, wo sie den Nachzug benützen wollte, um frühmorgens in Schlossstadt zu sein.

Wie im Traum fuhr Frau Vore dahin, immer nur dem einen Gedanken nachgrübelnd: Nach mir verlangt sie? Warum nach mir, sie, die mich doch haßt?

19. Kapitel.

Fröstelnd im kalten Grau des anbrechenden Wintertages ging der junge Bezirksrichter vom Schlossstadt am Perron auf und nieder.

Man grüßte ihn schon und blickte ihm in mitleidiger Neugierde nach. Und er las es mit qualvoller Scham in jedem Auge, daß das Schicksal, welches ihn betroffen hatte, in aller Leute Mund war.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Save und unteren Drina Artilleriekämpfe und Geplänkel. Pojarevac und of. Gradiste wurden mit Bomben belegt.

Montenegrinische Artillerie beschloß Teodo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Nowaja-Mysch liegt 6 Kilometer westlich des Eisenbahnnotenpunktes Baranowice. of. Gradiste ist gleich: Veliki Gradiste; veliki ist gleich alt oder klein.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 21. September.

An der Front von Iral machten wir am 19. und 20. September einen Feuerüberfall auf ein zu beiden Seiten des Flusses gelegenes feindliches Lager und auf Motorboote des Feindes. Offiziere und Mannschaften einer feindlichen Reiterpatrouille wurden getötet und Pferde, Waffen und Munition erbeutet. Ein Motorboot wurde in Grund geschossen.

An der Dardanellen-Front, bei Anaforta hat sich nichts ereignet. Bei Ari-Burun lenkten wir am 19. September unser Feuer auf zwei feindliche Geschütze, die östlich von Ari-Burun aufgestellt waren, erzielten Volltreffer und brachten den stehenden feindlichen Artilleristen schwere Verluste bei. Am gleichen Tage beschossen wir ein feindliches, bei Ari-Burun sich aufhaltendes Schiff, auf dem wir einen Brand hervorriefen. Ebenso beschossen wir einen Schlepper, der von Transportschiffen begleitet war, die bei Kabatepe Ladungen löschten. Er wurde getroffen. Beide Schiffe zogen sich nach der Insel Imbros zurück. Im Abschnitt von Sedd-ul-Bahr hat sich nichts verändert. Am 20. September beschossen unsere anatolischen Batterien wirkungsvoll Mortelman, ferner feindliche Truppen bei Sedd-ul-Bahr und feindliche Artilleristen bei Hissarlik. Der Feind gebraucht für die schweren Geschütze Geschosse, welche betäubende Gase verbreiten. Am 19. September nachmittags landeten zwei feindliche Schiffe, die ein Segelschiff begleiteten, 50 Soldaten bei Bozburun südwestlich von Mermeris. In dem darauf entstehenden Gefecht mit den Küstenwachen flüchtete der Feind trotz der Unterstützung durch das Feuer der Schiffe auf die Schiffe. Er verlor drei Tote, wir ebenfalls. Die feindlichen Soldaten nahmen bei der Flucht Sachen aus den an der Küste gelegenen Häusern mit.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

+ Das „Gebiet der Vermutung“.

Bukarest, 22. September. In einem Leitartikel behandelt die rumänische „Independanta“ den russischen Rückzug und spricht die Ansicht aus, daß es verfrüht wäre, von der russischen Offensive zu sagen, daß sie das Bild des Krieges im allgemeinen ändern könne; sie habe nur eine örtliche Bedeutung. Der Artikel erörtert dann die möglichen Operationsziele der verbündeten Mittelmächte. Sie könnten nach Petersburg, Kiew oder Odessa gehen. Was sie beabsichtigten, sei so gut maskiert, daß sie ihre Verteidigungslinie zwischen der Düna und dem Pripet festgelegt hätten. Was den Marisch aus Schwarzem Meer anbelange, so gehöre er noch in das Gebiet der Vermutung, das allerdings heute sehr weit sei.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 21. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der britische Dampfer „Hinkmoor“ ist versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet.

Kopenhagen, 22. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Besatzung des dänischen Dampfers „Thorwaldsen“ wurde gestern Nacht um 2 Uhr von dem schwedischen Dampfer „Mimosa“ in Helsingör gelandet. Der „Thorwaldsen“ wurde Montag Abend 47 Meilen westlich von Helsingör in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot (Jedenfalls als Bannware führend. D. Red.) torpediert. Die Besatzung wurde von der „Mimosa“ aufgenommen.

+ Die „Hesperian“ nicht das Opfer eines deutschen U-Bootes.

Berlin, 22. September. Nach einer dem Wolffschen Tel. Bur. im Admiralstab der Marine gewordenen Auskunft steht im Gegensatz zu der durch Reuters verbreiteten Äußerung der englischen Admiralität, nunmehr fest, daß für den Angriff auf die „Hesperian“ ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt.

Lokales und Provinziales.

* Herborn, 23. September. Die dritte Kriegsanleihe hat, wie wir schon gestern kurz melden konnten, in unserer Stadt einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Die Zeichnungen belaufen sich bei der Kassauischen Landesbank einschließlich der Sammelstellen auf 1.200.000 Mk., bei der Darmstädter Bank auf 840.000 Mk., bei der Volksbank auf 102.000 Mk. und beim hiesigen Postamt einschließlich der Agenturen auf 133.500 Mk., also zusammen auf 2.275.500 Mk.

— Viebesgaben. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß zwecks Abfindung eines Viebesgabenpakets an alle Krieger unserer Stadt wieder Geld- und sonstige Spenden auf dem Rathaus entgegen genommen werden. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend angenommen. — Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Adressen unserer Krieger von dem Angehörigen wieder von neuem auf dem Rathause abgegeben werden müssen, wenn die Soldaten mit einem Paket aus der Heimat erfreut werden sollen.

— Ergebnis der dritten Kriegsanleihe. Nach vorläufiger Feststellung wurden auf die dritte Kriegsanleihe im Distrikt rund 5 1/2 Millionen Mark.

Diez, 23. September. Die am 30. August entwichenen französischen Kriegsgefangenen Vallier, Marius und Bachel wurden an der holländischen Grenze festgenommen.

* Frankfurt a. M., 22. Sept. Im Sitzungssaal der Eisenbahndirektion traten heute die Bezirksbahndirektoren der Direktionsbezirke Frankfurt, Cassel, Darmstadt und Mainz zu der üblichen Herbstkonferenz zusammen. Die Tagung beschäftigte sich nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen mit der Frachtpreisermäßigung von Salzen aus den Salinen Wimpfen und Neckarsulm nach Worms und Hirschheim und mit Fahrplanänderungen auf der Strecke von Darmstadt nach Wiesbaden.

— Die Milchpreiskonferenz. Unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. von Meister (Wiesbaden) fand am Mittwoch im Polizeipräsidium zu Frankfurt a. M. eine Versammlung statt, die sich mit der Frage der Milchpreiserhöhung beschäftigte. Die hiesige Regierung war durch Ministerialrat Dr. Schliephake (Darmstadt) vertreten, ferner waren anwesend Abgeordnete der Landwirtschaftskammern Kassel, Darmstadt und Wiesbaden, der stellvertretenden Generalkommandos des 11. und 18. Armeekorps, der benachbarten Kreise und Städte und der Milchproduzenten der Bezirke Darmstadt, Frankfurt und Wiesbaden. Nach längeren Besprechungen beschloß man: für die Milchproduzenten keine Höchstpreise festzusetzen und die Milch vom 1. Oktober d. Js. ab den Eisenbahnstationen Darmstadt, Frankfurt, Mainz und Wiesbaden frei für 22 Pfennig das Liter zuzuführen. Endlich will man in einer späteren Besprechung, die im November tagen soll, der Frage näher treten, ob vom 15. November ab der Milchpreis auf 24 Pfennig frei zuzuführen sei. In der Versammlung verlas der Regierungspräsident v. Meister ein gemeinsames Schreiben des Handels- und Landwirtschaftsministeriums, worin gewünscht wird, daß man von der Festlegung von Milchhöchstpreisen für Produzenten Abstand nehmen und den Bauern die Zufuhr von Milch durch ungeeignete Maßnahmen nicht noch mehr erschweren solle.

— Der Floßverkehr auf dem Main. Im Jahre 1914 wurden auf dem Main 238.000 Tonnen (1913: 285.000 Tonnen) Holz in Flößen verschifft. Davon gingen 43.000 Tonnen (49.000 T.) nach Rheinplätzen zwischen Mainz und Köln, 157.000 Tonnen (184.000 T.) nach dem niederhessischen Industriegebiet und 38.000 Tonnen (52.000 T.) nach Holland. Das vom Main aus rheinabwärts schwimmende Floßholz machte vom gesamten rheinischen Floßverkehr 35,3 Prozent (91,5) aus; der Rest von 4,5 Prozent wurde dem Rhein vom Neckar zugeführt.

Fulda, 22. September. Der Magistrat hat für Butter und Eier jetzt Höchstpreise festgelegt. Während bisher für das Pfund Butter bis 2,20 Mk. und für das Ei 15 Pf.

Frau Vore sah ihren Sohn an.

„Rudi, bist Du ganz schuldlos in diesem Punkt?“

Er antwortete ohne Zögern: „Ja. So wahr ich Dich liebe.“

Mama! Wie kannst Du mir zweifeln?“

Sie drückte seine Hand.

Weiter, mein Junge. Was sagtest Du Eva vorgestern?“

„Daß ich dies Leben nicht mehr ertrüge! Daß sie geliebt wurde.“

„Daß sie kein Herz habe. Daß ihr alles, alles fehlte.“

„Was das Weib dem Manne liebenswert und unentbehrlich mache. Daß sie mir kein Heim geschaffen habe, sondern ein Hölle.“

„Welch bittere Worte! Arme Eva! Und Du hast sie aus Liebe geheiratet, Rudi!“

„Einer Schmerz zitterte in den Worten der alten Frau.“

„Hätte aufschreiben mögen: wist Ihr Menschen von heute denn alle nicht mehr, was wahre Liebe ist?“

Aber sie schluckte es hinunter. Hart genug hatte seine Felleit sich bestraft.

Er aber wiederholte leise seine Worte: „aus Liebe.“

plötzlich umschlangen sie seine Arme und sein Kopf verging in auffühlend an ihrer Brust wie einst in der Anaberg.

„Mama, Mama,“ kam es stammelnd über seine Lippen, „ich liebe sie doch genau so wie einst — ich wußte ja gar nicht, was ich sprach — erst später, abends, als sie mich hielten, sie blutüberströmt vor mir lag, da wußte ich, was ich gemeint und daß ich doch nicht leben könnte, ohne sie.“

Frau Vore atmete auf. Dann strich sie beruhigend über seine glühende Stirn.

„Armer Rudi! Was sagt der Arzt?“

„Er konnte die Anger bisher nicht finden und gibt mir wenig Hoffnung! Morgen will er einen letzten Versuch machen, o Mama und es ist, als ob Eva ein anderer Mensch wäre.“

So gut und liebevoll ist sie, so voll Geduld und Liebe, Dir und voll Reue — wenn ihr Blick auf mich ruht, dann ist es, als lähen mich Deine lieben, gültigen Augen an.“

Der Wagen hielt. Beide stiegen beide die Treppe hinauf.

„Sie soll nicht sprechen, sagt der Arzt.“ flüsterte Rudi, als sie das Krankenzimmer betraten, und die Mutter dankte ihm beruhigend die Hand. „Laß mir, auf Kränke verließ ich mich schon. Und laß mich jetzt allein, ja?“

Er trat zurück.

Fortsetzung folgt.

wurden, ist jetzt der Durchschnittspreis 1,50 Mk. bezw. Anfanglich sträubten sich die Bauernleute, für diese zu liefern und verließen teilweise sogar mit ihren den Markt. Jetzt aber geht alles wieder im alten und es wird zu den reduzierten Preisen flott verkauft.

Die stärksten Nerven.

(Kriegsbriefe aus den Argonnen.)

Veröffentlichung vom Oberkommando in den Marken gestattet.
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Sohl an jedem Punkte unserer unendlich langen Mauer im Westen hat es mehr oder minder heisse gegeben. Aber nirgends sind sie heftiger, wüsten- und blutrünstiger gewesen, als in den Argonnen. Schon von dem Argonner Wald erzählt worden, Neues über den Totenwald kann kaum jemand noch. Er bleibt das unentwirrbare Dickicht, in dem un- Soldaten, soweit sie ihn für ihre Zwecke brauchten, Wege und Unterkünfte geschaffen haben. Daß Arbeit in so meisterhafter Weise geschehen konnte, hatte nicht zum wenigsten die Zeit schuld. So ent- idyllische Ruhe- und Wohnplätzchen, künstliche die zum Baden benutzt werden, große Pionier- die das notwendige Material für die Schützen- liefern. Diese verhältnismäßige Bequemlichkeit, unsere Grauen da schafften, trägt Schönheiten in die auch der zu würdigen wüßte, dem es nicht bekannt, daß hier deutsche Soldaten haufen. Menschen, den Tod im Auge, doch so viel Liebe im Herzen, um sich ihr armseliges Heim zu schmücken und zu zieren.

Das sind die Gedanken, die einem durch den Kopf, wenn man hinter der Front im Walde weilt. Dann kommt man näher, geht hinein in die Gräben, Stellungen und sieht sich um. Und wenn man sich aufs Lager legt und darüber nachdenkt, was man hat, dann wird man schlaflos und zerbricht sich Kopf darüber, was man mehr bewundern soll: den Mut unserer Grauen oder ihre Liebe und ihr Schön- verhält.

Die Soldaten, die dort in den Gräben stehen, wissen auch, daß man den Kopf über sie vor Bewunde- schüttelt. Eingebildet sind sie deswegen nicht. Nein, es ist aus der Pflicht heraus entwickelt hat, ist ihnen Blut und Blut übergegangen. Weil eben jeder ein Kerkel ist und es keine Ausnahmen gibt, so fühlen sie Heldentum nicht als etwas Besonderes, sondern als Selbstverständliches.

Man sieht ein breites Feld vor sich, das vollständig mit ist. Hier haben die Granaten gehaust. Fast Meter auf diesem Felde ist zertrüffelt. Jedes Fled- auf diesem Felde wurde von unten nach oben Mannstiefe Löcher durchfurchen es, und einige kleine Baumstämme machen das elende Bild noch trübsamer. Zwischen Sand, Steinen und Geröll ver- verbogene, zusammengeknüllte, unentwirrbare Gestrüpp, Sandbüsche und braungewordene Gra- wälder. Ein Feld, das einem Grauen macht, aber man Atem an und wird starr, wenn man hört, daß dieses Wald war; ein unentwirrbarer Wald mit Niesen- Gebüsch, Dickicht und Wurzelgestrüpp. Und wenn man hört, daß sich hier bis vor kurzem die französische befand, und daß hier deutsche Granaten diese war, blutige, restlose Arbeit verrichteten, die aus der stärksten Wälder, in denen sich Gräben und Unterstände befanden, eine traurige, schauerliche, Elende machten. Raum, daß man noch die Spur der Gräben erkennt. Die bombenstarken Unterstände schüttelt und eingeebnet, und gar mancher liegt, dem sie eine Wohnung für immer wurden. Aber immer kann so ganze Arbeit gemacht werden. Das in Tagen zu schaffen, sondern auch hier spielt die Rolle. Und wenn die Grauen in den Gräben sitzen, daß ihnen ihr großer Bruder, der Artillerist, und treueste Helfer ist, so soll man nicht ver- auch hier der einzelne Mann die große Rolle und daß er für den Erfolg ausschlaggebend ist.

Die feindliche Stellung soll gestürmt werden. Die Vorbereitung setzt meistens in den Morgenstunden im Kaliber arbeiten bis zu den 21ern. Wo sich die nahe gegenüberliegen, spielen Handgranaten immerwerfer die Hauptrolle. Tagelang vorher ist Material zur Stelle geschafft worden. Die Beschließung der bis vier Stunden. Denen da drüben aber die Licht auf. Sie wehren sich mit den gleichen, so gut sie können, und mancher der Unern muß lassen, ehe das Signal zum Angriff ertönt. Jeder Soldat stürmt anders als seine Kameraden. Man das Stahlstich aus dem Graben mit. Er setzt seine Waffe auf. An jedes Fleckchen seines Körpers Handgranaten. Das Gewehr ist Nebenwaffe, es über die Schulter. Die Handgranate ist die Waffe. Das Gewehr verwundet oder tötet mit einem einen. Die Handgranate ist blutrünstiger. Sie tötet mehrere, und wen sie trifft, dem hat das Leben zu sagen. Man soll nicht glauben, daß der in den Gräben weniger tüchtig ist. Wenn die Artillerie vorher viele ins Jenseits beförderte, es noch genug da, die sich wehren können. Und ich gut mit Bajonett, Handgranate, Gasgranate und Maschinengewehr. Sie sind nicht furchtsam. Sie was es sich handelt, und schlagen sich erbittert. Jedes Mitleid auf, und nur das „Du oder ich!“ man möchte das Wort „Elan“ nicht in den Mund und findet doch kein anderes für die Mut des Kampfes, für die Furchtlosigkeit und die Todes- Mann gegen Mann und Mordwaffe gegen Mordwaffe. Die Erstürmung des ersten Grabens ist das schwerste Minuten. Die Reihe der vordersten Kämpfer ist; mancher bleibt liegen. Hinter ihnen kommt die Reihe. Sie gehen hinein in den ersten Graben gefangen, was lebt und sich nicht wehrt. Sie kommen und suchen die Verwundeten auf. Die Reihe kommt inzwischen den zweiten Graben. Die Reihe der ersten nicht fertig machen. Man sie haben es eilig. Die Handgranaten, und bald tritt das Bajonett in Tätigkeit. Man in den zweiten Graben und so schnell wie möglich hinaus, zum dritten. Was nicht die Hände fort. Es ist und bedeutet den Tod. Frei- und so schnell, wie ich es hier erzähle, geht werden Minuten zur Ewigkeit, und der Feind tötet, und die feindlichen Maschinengewehre nur noch in die Luft, und die großen Mi- werden schon überstanden hätte. So geht es, bis der in unserer Hand ist.

Die Argonner Wälder haben es in sich, aber unsere Leute noch mehr. Sie alle in den Wäldern haben längst das Furchten vor dem Tod vergessen. Das eine Jahr Krieg hat Menschen hervorgebracht, denen der „Gezatter“ nichts mehr bedeutet, die aber trotzdem eins nicht verlernt haben: das Hoffen. Stärkere Nerven, als sie sich dort bei den Argonnenmenschen entwickelten, wird die Weltgeschichte nicht mehr hervorbringen können. Wenn sie trotzdem Menschen geblieben sind, wenn sie trotzdem ihr Herz schlagen fühlen und ihre Blüte sprechen lassen: „Wann ist es so weit?“, so wissen wir, daß aus ihnen nicht Erbitterung gegen ihr Schicksal, sondern Sehnsucht nach Heimat und Liebe spricht.

Aus aller Welt.

+ **Enzarethmangel in Rußland.** Nach „National- stände“ hat der Kriegminister in Petersburg angeordnet, daß infolge Enzarethmangels die großen Wandelhallen in den Moskauer Theatern als Enzareth eingeweiht werden. In verschiedenen Städten sind bereits eine Reihe öffentlicher Bauten umgewandelt worden.

+ **Die Wirkung der Zeppelinbomben in London.** Der Privatkorrespondent von Wolffs Telegraphischem Bureau meldet durch Funkpruch: Augenzeugen des Zeppelin-Angriffs auf London am 8. September, die mit den Dampfzügen „Orduna“, „Rotterdam“ und „Philadelphia“ in Neuport eingetroffen sind, schildern eingehend den hierbei angerichteten Sachschaden, dessen Umfang die englische Zensur bisher geheimgehalten hat. Die Augenzeugen erklären, eine Zeppelinbombe habe fast einen ganzen Block von Lagerhäusern mit Kriegsmunition zerstört. Der Sachschaden in der im Engros- und Schnittwarenlager gelegenen Wood- Street betrage allein 10 Millionen Dollar. Die Zahl der Toten werde auf 100 bis 150 geschätzt.

+ **Ein Tiroler Dorf in Flammen.** Vom Dorf Dimaro bei Madonna di Campiglio sind 66 Häuser durch einen Brand zerstört worden. Hundert Familien wurden dadurch obdachlos. Die Schule und Kirche blieben unversehrt, dagegen ging viel Bargeld verloren. Eine Frau wird vermißt.

Vermischtes.

Die Gold produzierenden Länder der Welt. Bei der Frage, wer als Goldproduzent in Betracht kommt, muß zunächst zwischen solchen Ländern unterschieden werden, deren Boden selbst das kostbare Metall enthält, und solchen, die die Goldzerze aus anderen Ländern beziehen, um daraus das Edelmetall fabrikmäßig herzustellen. Es würde zu weit führen, die Geschichte der Goldgewinnung bis in das graue Altertum hinein zu verfolgen. Spielte doch das Gold schon bei den Ägyptern, die daraus im 17. Jahrhundert vor Christi Geburt Münzen herstellten, eine große Rolle. Wo allerdings das zur Zeit Salomos so ertragreiche Land Ophir zu suchen ist, darüber gehen die Ansichten der Gelehrten auch heute noch weit auseinander. Nach Ägypten waren verschiedene Gebiete in Asien, besonders Indien und die Gegend im Kaukasus ihres Goldreichtums wegen berühmt. In späteren Jahr- hunderteten betrieben die Karthager und Römer auf der Iberischen Halbinsel eine umfangreiche und ertrag- bringende Goldgewinnung, und auch in anderen Teilen Galliens, ferner in Siebenbürgen, in den Karpathen und in den Taurischen Alpen existierten zu jener Zeit regelmäßige Goldwäschereien. Im Mittelalter gelangte Böhmen als Goldland zur Blüte, bis es von den östlichen Alpenländern verdrängt wurde. Aber in ganz Europa hat sich die Goldproduktion während des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu keiner besonderen Höhe empor- geschwungen vermocht. Größere Erfolge wurden in außer- europäischen Ländern erzielt, so zum Beispiel in Mexiko, dessen Silberzerze ganz besonders reich an Goldgehalt waren. Im 18. Jahrhundert kamen dann noch Brasilien mit seinen durch die Paulisten entdeckten Goldlagerstätten, Peru, Chile, Columbien, Venezuela und Niederländisch- Guyana als Goldländer hinzu. Was Deutschland betrifft, so hat die Goldgewinnung einen wirklich nennenswerten Umfang erst innerhalb der letzten dreißig Jahre ange- nommen. Hier waren es hauptsächlich amerikanische und australische Erze, die bis zum Ausbruch des Krieges zur Verarbeitung gelangten. Wurden in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts nur wenige Kilogramm erzielt, so konnten um das Jahr 1800 herum bereits 3000 Kilogramm in reinem Gold hergestellt werden, wovon allerdings nur 100 Kilogramm auf in Deutschland selbst gefundene Erze zurückzuführen sind.

Eine japanische Legende. In Japan erzählt man sich allerlei Gespinnstgeschichten von Verden, die nach ihrem Tode als Geister umgehen und viel Unheil an- richten. Eine solche Geschichte aus der Landschaft Awa berichtet kürzlich der Gelehrte Kasai in der Zeitschrift der anthropologischen Gesellschaft von Tokio. Einmal, als eine außerordentliche Feuerung in der Gegend von Nima herrschte, taten sich einige Bauern aus Mitani zu einer Bande zusammen und brachen in den buddhistischen Tempel Dotsu ein, gerade in der letzten Nacht des Jahres. Als sie mit ihrer Beute abziehen wollten, hörten sie ein Pferd im Stalle wiederholt im Stalle laut schreien. Da sie fürchteten, die Nachbarn könnten aufgeweckt werden, schnitten sie dem Pferde den Kopf ab und gingen nach Hause. Ein Jahr später, am Winternacht des letzten Jahrestages, erschien ein Geisterpferd ohne Kopf im Tempel und lief nach Mitani, genau auf dem Wege, den die Räuber genommen hatten. Und bis vor zehn Jahren wurden die Anwohner der Straße, besonders die Kinder, durch das Vorbeikommen des Kopflosen erschreckt. Eine andere Folge dieses Geisterbesuches war, daß, wenn die Nach- kommen der Räuber die Reistuden zum Neujahrsfest kufen, diese sich blutig färbten. Noch heute lassen deshalb die Leute die Kuchen in anderen Häusern herstellen. Ein anderes Pferd in der Landschaft Mino, das infolge grau- samer Behandlung gestorben war, hört man unter der Erde wiehern, so oft ein fremdes Pferd vorbeikommt.

Geschichtskalender.

Freitag, 24. September. 1708. Friede zu Ultranstahl zwischen Karl XII. und August dem Starcken. — 1862. Bismarck wird preussischer Staatsminister. — 1876. E. v. Banfel, Bild- hauer, † Reudberg. — 1904. Als Finken, Ueberer der elektrischen Lichtmethode, † Kopenhagen. — 1914. Die „Emden“ be- sichtigt Madras.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 24. September. Zunächst noch trocken und meist heiter, wieder ein wenig wärmer.

Unschuldige Opfer.

Zwei Bilder aus der Gegenwart von Fritz Gahner.

II.

Nach erbitterten Kämpfen, in denen das Bajonett entschieden hatte, war das Dorf E., auf einem Höhen- rücken in der Champagne gelegen, den Franzosen ent- fallen worden, und die brave Landwehrtruppe hatte sich in dem Orte festgesetzt. Er bot ein Bild des Schreckens. Die meisten Gehöfte waren wüste, rauchende Trümmer- stätten. Von seinen Bewohnern längst verlassen, glich die einst so friedliche Ortschaft einem Gefilde des Todes und des Grauens. Ein beizender Geruch von Qualm und Brand schwebte in der Luft und legte sich erdrückend und lastend auf die Nerven.

Die zu Tode ermatteten Stürmer durften zunächst an Ruhe nicht denken. Es galt, hinter dem Dorfe sofort Schützengräben auszuheben, um den unter schweren Ver- lusten gewonnenen Ort gegen die womöglich zurückstürmende Welle der feindlichen Reichen zu verteidigen und halten zu können.

Als am nächsten Morgen einige Landwehrleute ein am Ende des Dorfes gelegenes, von der Zerstörung ziem- lich verschont gebliebenes Gehöft nach Brettern und Balken für den Bau von Unterständen durchsuchten und, auch nach Lebensmitteln Umschau haltend, in den Keller hinabstiegen, fanden sie, scheu in eine Ecke gepreßt, ein etwa zwölf- jähriges Mädchen. Nach langem gütlichen Zureden erzählte es einem Offizier, zu dem die Landwehrmänner den Findling gebracht hatten, bei der Flucht der Angehörigen zurückgeblieben zu sein, da es ihr nicht möglich ge- wesen, sich von dem Hause zu trennen. In dem allge- meinen Wirrwarr der Flucht habe man sie wahrscheinlich gar nicht vermißt. Tagelang sei sie der einzige Mensch in dem Orte gewesen, und gefürchtet habe sie sich erst, als das wilde Schießen begonnen und die meisten Ge- höfte in Flammen aufgegangen seien. Da habe sie sich in den Keller geflüchtet, der ihr Schutz geboten. Jeanne Delois heiße sie, gab sie zuletzt an, und man möchte sie hierlassen, sie wolle bei den deutschen Soldaten bleiben.

„Ja, mein Kind, das wird nicht möglich sein“, sagte der Offizier freundlich und streichelte Jeanne schwarzes Haar.

„O, bitte“, quälte das Kind, „ich möchte hierbleiben. Ich will alles für die Soldaten tun. Ich will waschen, kochen, nähen. Ich kann sehr gut nähen“, schloß sie stolz. Die Landwehrmänner baten schließlich mit ihr, daß sie bleiben dürfe. Kopfschüttelnd gab der Kompanieführer endlich seine Erlaubnis. Der Fall war so eigenartig, daß er selbst nicht recht wußte, was zu tun sei.

Fünf Tage lang war Jeanne Delois die Tochter der Kompanie, von allen Landwehrmännern wie die eigene geliebt. „Unser Kind“ hieß es, wenn man von ihr sprach. Jährlichen Blickes haßte jedes Auge auf ihrer schlanken Gestalt, wenn sie sich in irgendeiner Weise nützlich zu machen suchte, wirklich, fast wie eine Mutter besorgt, zerrissene Kleidungsstücke ausbesserte, beim Kochen behilf- lich war oder am Brunnen die Wäsche zu reinigen ver- stand. Dann wurden vom Feinde Versuche gemacht, das Dorf zurückzuerobern. Jeanne war mit den Soldaten im Schützengraben, trug Munition herzu und half beim Ver- binden der Verwundeten. Man vergötterte das Mäd- chen. Und Jeanne war glücklich und erwiderte die Zärt- lichkeitsbeweise der „Barbaren“ mit einem leuchtenden Blick ihrer dunklen Augen. Man dachte auf beiden Seiten an keine Trennung mehr. „Ich komme immer weiter mit“, erklärte Jeanne bestimmt.

Eines Tages wurde das Idyll jäh zerstört. Man hatte in den höheren Kommandostellen von dem merk- würdigen Fall gehört und Befehl gegeben, Jeanne hinter die Front in Sicherheit zu bringen. Jeanne versuchte, sich zu sträuben. Sie ging entschieden nicht. Als man ihr aber bedeutete, daß dem Befehl unweigerlich Folge ge- geben werden müsse und eine Weigerung nutzlos sei, fand sie sich endlich in ihr Schicksal. Weinend stand sie gegen die Wand des Schützengrabens gepreßt. Ihre dunklen Augen waren von Tränen verschleiert. „Laßt mich nur noch einen Tag bei Euch“, flehte sie mit zitternder Stimme unter einem erstikten Schluchzen, „dann will ich gehen.“ Nun ja, das wollte man ihr wohl erlauben. Aber morgen müsse sie bestimmt fort.

„Ja, morgen“, wiederholte Jeanne weh und legte die Hände vor das Gesicht.

Gegen Abend erneuerten die Franzosen den Angriff und überschütteten den Schützengraben mit Granat- und Schrapnellfeuer. Es war wie ein maßlos grauenhaftes Gebrüll entfesselter Höllengewalten. Es schien, als sei die Welt dem Untergange geweiht.

Jeanne hatte zitternd in einem Unterstande. Ihr kleines Herz flog.... Besorgt wollte man sie ganz im Hintergrunde in Schutz bringen, als sie plötzlich mit einem leisen Schrei zu Boden stürzte. Ein Granatsplitter hatte ihr kleines Herz getroffen.... Am nächsten Morgen be- gruben die Landwehrmänner Jeanne Delois. Tränen liefen über bärtige Wangen. Sie galten alle der kleinen Toten, der guten Kameradin. Ein schlichtes Holzkreuz wurde gezimmert und zu Häupten des Hügel unter dem entlaubten Eichenbaume errichtet. „Unsere Jeanne“, stand in schwarzen Lettern auf dem Kreuze. —

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 23. September. Die bulgarischen Blätter be- richten, soll laut „Berliner Tageblatt“ dieser Tage durch Rumänen ein deutscher Wagon gegangen sein, der nach der Türkei bestimmt war und 4830 Kilogramm Gold in deutscher Mark, einige Goldbarren und deutsche Banknoten enthielt. Die Erlaubnis zur Durchfuhr sei erst erteilt worden, nachdem auf Anordnung des rumänischen Finanzministers der Wagon durchsucht worden war.

Berlin, 23. Septbr. Ueber die Ankunft der deutschen Krankenschwestern in Moskau läßt sich das „Berliner Tage- blatt“ berichten: Die deutschen Krankenschwestern besichtigten Spitäler und Lazarette, wo deutsche Gefangene liegen. Schließlich besichtigten sie auch das Rathaus, wo sie vom Bürgermeister freundlich empfangen wurden. Die Schwestern haben Moskau verlassen und sind zur Besichtigung der Ge- fangenenlager nach den nördlichen Gouvernements abgereist.

Berlin, 23. September. Am Schluß einer Betrachtung über die bulgarische Armee sagt Major Norz in „Ber- liner Tageblatt“: Wir haben jetzt in den langwierigen Dardanellenkämpfen die Erfahrung gemacht, daß der eine der früheren Gegner, das türkische Heer, in der kurzen Frist der wenigen Friedensjahre tüchtig gelernt hat. Wir können mit demselben Recht annehmen, daß sich die gleiche Kriegsarbeit das bulgarische Heer geleistet hat.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Offiziersgebet.

(Entstanden zu Reyon, Hospice militaire, den 22. September 1914.)

Durch die zitternd kalte Nacht,
Auf der einsamen bangen Wacht,
Streck ich hinauf zum dunkeln Gezelt
Meine Hände — zum Herrn der Welt:
„Mache uns selig, o Jesu!“

Und beim dämmernden Morgenrot —
Ob es zum Sieg uns führt — zum Tod?
Fernher ein Gedanke: Weib und Kind,
Daß ich euch im Himmel wiederfind!
„Mache uns selig, o Jesu!“

Geschosse zischen — der Hauptmann tot —
Ich führe die Meinen zum Sieg, zum Tod.
„Dein Ratsschluß lenkt eines jeden Arm:
Leb' du unsern wankenden Schützenschwarm.“
„Mache uns selig, o Jesu!“

Ueber die Wunden und all das Blut,
Ueber die Schmerzen und alle Wut,
Ueber die eigne Angst und Lust,
Schrei ich zu dir aus Siegesbrust!
„Mache uns selig, o Jesu!“

Ueber die Leichen und grausigen Tod —
Dingestreckt auf den Akerfod —
Ueber der Sterbenden röchelnd Getön,
Schrei ich hinein in die himmlischen Höhn:
„Mache uns selig, o Jesu!“

Bricht auf die Walfahrt die Nacht herab —
Ueber das dunkle Riesengrab,
Ueber die Siebzig vom Regiment
Seufze ich leise zum Firmament:
„Mache mich selig, o Jesu!“

Grüne Kräuter decken sie zu
Für die lange rätselhafte Ruh.
Toten salben — der Toten Lohn
Flehen hinauf zum Richterthron:
„Mache uns selig, o Jesu!“

Hans Biermann.

Aus dem Reiche.

Ein wichtiger Gedenktag des gegenwärtigen Krieges war der 22. September. Gelang es doch an diesem Tage des vorigen Jahres dem Führer des Tauchbootes „U 9“, Kapitänleutnant Otto Weddigen, drei englische Panzerkreuzer von stattlichem Gefechtswert, „Hogue“, „Cressy“ und „Aboukir“, auf der Höhe von Hoek van Holland in die Schusslinie seines Torpedolanzierrohres zu bekommen, und die drei englischen Seeriesen in kurzen Abständen nacheinander tödlich zu treffen. Dieser ersten fähigen Kriegstat eines deutschen Unterseebootes sind seitdem unzählige andere gefolgt, so daß es die großmächtige „seebherrschende“ Flotte Englands nunmehr vorzieht, lieber sich in sicherem Versteck zu verziehen, als sich aufzusuchen, wo sie mit unseren Tauchbooten Bekanntschaft machen mußte. Schade, daß Otto Weddigen diesen Gedenktag nicht erlebte, sondern als ein Opfer britischer Heimtücke sein Leben lassen mußte. Aber auch so wird der in Ehren gefallene, ebenso schlichte, wie tapfere Kapitänleutnant im Herzen des Volkes fortleben als einer der Helden, die dem gegenwärtigen Kriege das Gepräge gaben.

+ Russische Greuel gegen die eigene Bevölkerung.
Die deutsche Oberste Heeresleitung hat schon mehrfach in ihren Berichten die unmenschliche Behandlung erwähnt, die die zurückflutende russische Armee den eigenen Lande-
leuten zuteil werden läßt. Die ausführlicheren Meldungen unserer Armeegruppen brachten und bringen immer wieder Einzelheiten darüber, wie schonungslos die Russen um kurzer Augenblicke vortheile willen die unschuldige Bevölkerung opfern. Gegenüber den Abteuungsvorwürfen des russischen Generalstabs seien einige Beispiele angeführt:
Am 28. August berichtete Generalfeldmarschall von Mackensen, daß die Russen den vordringenden deutschen Kolonnen Tausende von Einwohnern, darunter Weiber und Kinder, entgegentrieben, von denen leider im Gesecht einige getötet worden seien. — Am Tage darauf lief von derselben Heeresgruppe folgender Bericht ein: Die Russen treiben unseren angreifenden Truppen zahllose Flüchtlinge aus der Zivilbevölkerung entgegen. Diese Maßnahme wurde erst in den letzten 24 Stunden von den Russen angewendet; sie kann nur auf die Absicht zurückgeführt werden, wegen der Anhäufung bei Kobrin (Kobrin lag im Rücken der russischen Stellung) und nördlich davon den weiteren Vormarsch unserer Truppen mit allen Mitteln aufzuhalten. — Am 1. September meldete die Armee-Abteilung v. W. v. G. (1. Armee): Eine wahre Völkerverwanderung von Flüchtlingen zieht über Prudjana westwärts. Sie sind von den Russen wieder in Freiheit gesetzt worden, als die russischen Bagagen Gefahr liefen, durch die Flüchtlingswagen an dem rechtzeitigen Entkommen gehindert zu werden. Zum Teil liegen die Flüchtlinge seitwärts der Dämme neben ihren Wagen, deren Pferde von den Russen mitgenommen worden sind. — Spätere Berichte schildern die Zustände auf den russischen Rückzugsstrahlen im Sumpfsgebiet ebenfalls als äußerst traurig. Sobald durch die mit kümmerlicher Habe beladenen Flüchtlingswagen Störungen entstanden, haben die Russen rücksichtslos die stehenden Bewohner samt Fahrzeugen in den Sumpf geworfen. Die Pferde schnitten sie von den Wagen ab und gaben die eigene Zivilbevölkerung zu Hunderten hilflos dem Hungertode und dem Versinken im Sumpfe preis.“ (B. L. B.)

Gesundheitspflege.

Chronische Darmträgheit oder Harteibigkeit findet sich bei vielen Personen, die sich wegen der mit ihrer Beschäftigung verbundenen sitzenden Lebensweise zu wenig Bewegung im Freien machen. Auch anhaltende geistige Arbeit oder ungewöhnliche Kraft begünstigt das Zustandekommen der Konstitution. Eine systematische mehrmonatliche Bitterwasserkur beseitigt das Leiden sicher und dauernd, doch soll zugleich die Lebensweise und Ernährung so geregelt werden, daß die Darmbewegungen und die Absorption der Darmsäfte sich ungehindert vollziehen können. Beides wird durch den Verbrauch des Bitterwassers mild und doch energisch angeregt, ohne daß der Körper sich an das Mittel gewöhnt. Auch die durch Zerlegung des Darminhalts verursachten Folgezustände bessert es baldigst und dauernd.

Herbst-Neuheiten

Kleiderstoffe
Blusenstoffe
Besondere
Abteilung
für
Schwarze
Kleiderstoffe

Ausstattungshaus
Louis Lehr
Herborn, Hauptstr. 104

Blusen
Jackenkleider
Mäntel
Kleiderröcke
Morgenröcke
Morgenjacken
Unterröcke

Bei dem großen Obstsegen bitte ich dringend, unsere Verwundeten und die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger nicht zu vergessen.

Zuwendungen in jeder Menge werden mit herzlichem Dank in den beiden Lazaretten (Bereinslazarett und Krankenhaus) und auf dem Rathaus entgegengenommen.

Herborn, den 23. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bitte um Liebesgaben.

In der nächsten Woche sollen unsere im Felde stehenden Krieger wieder mit einem Liebesgabenpaket erfreut werden. Wir richten an die Bürgerschaft die herzlichste Bitte, zu diesem Zweck wieder reichlich Liebesgaben zu spenden, damit wir in den Stand gesetzt werden, jeden unserer tapferen Krieger mit einem Paket zu erfreuen. Die zahlreichen herzlichen und immer zugehenden Dankschreiben legen Beweis dafür ab, welche große Freude wir ihnen allen mit unseren Sendungen bereiten, deshalb gebe Jeder nach seinen Mitteln; jede auch die kleinste Gabe wird mit bestem Dank entgegen genommen.

Wir bitten Geld- und sonstige Spenden im Laufe dieser Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abgeben zu wollen.

Herborn, den 20. September 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:
Birkendahl, Bürgermeister.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden ersucht, im Laufe dieser Woche die genauen Adressen auf dem Rathaus abzugeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Adressen neu abgegeben werden müssen.

Herborn, den 20. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In aller nächster Zeit wird eine Waggonladung Weißbrot eintreffen.

Bestellungen hierauf werden auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 21. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der nächste Kursus in der Mädchenfortbildungsschule beginnt Donnerstag, den 14. Oktober d. Js.

Anmeldungen hierzu werden von der Lehrerin bis 28. d. Mts. entgegengenommen.

Herborn, den 16. September 1915.

Das Kuratorium.

Sonntag, den 26. September 1915

findet dahier die

Generalversammlung

des
Gemeinschaftspflege- und Erziehungsvereins

statt:

Nachmittags 2 Uhr: Predigt in der Kirche;
nachmittags 4 Uhr im Evang. Vereinshaus:

Tagesordnung.

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Bericht über den Vermögensstand und die Arbeit, sowie die Zahl der Mitglieder.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Bibelbesprechung.

Herborn, den 11. September 1915.

Der Vorstand.

Voran Professor Hausen, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Diesem Kalenderjahres 1915 das Gewerbe im Laufe des Kalenderjahres 1915 das Gewerbe in Umtrieben betreiben wollen, werden aufgefordert, Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen Wander-gewerbescheine unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 4. März 1914 (R.-G. Bl. S. 189) erforderlichen unaufgezeichneten Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. Oktober d. Js. auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, in Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Stellvertreter auf Waren suchen oder an anderen Orten in offenen Verkaufsstellen, Waren auslaufen wollen, nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte geführt werden, eines Wander-gewerbescheins, welches nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürftig, sondern auch einer Legitimationskarte bedürftig ist.

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren auslaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren auslaufen lassen;
- c) bei anderen Personen als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren der angebotenen Verwertung finden, oder bei Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren der angebotenen Verwertung finden, oder bei Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren der angebotenen Verwertung finden.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, Kopfgöße von mindestens 1,5 cm haben und darf in keine Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufklebe-Adressen

gummiert, für Feldpostsendungen
Buchdruckerei Emil Andlauer

Herborn.

Aepfel und Birnen

zu verkaufen.

Oskar Schramm,
Herborn.

Alle Sorten Kessel

zu haben bei

C. H. Jopp,
Herborn.

Arbeiter

sucht
Dampffüßwerk F. W. Valentin
Birkendahl.

Gesunden

1 Gundelette

Polizeiverwaltung

Herborn.

Donnerstag, den 23. September

abends 8 Uhr

Kriegsgeheimnisse in der

Herborn.

Es wird kurz

Bloden geklärt.

Herborn.

Donnerstag, 23. September

abends 8 Uhr

Kriegsgeheimnisse in der

Herborn.

Es wird kurz

Bloden geklärt.

Herborn.

Donnerstag, 23. September

abends 8 Uhr

Kriegsgeheimnisse in der

Herborn.